

Johannes Kirschweg (1900 – 1951)

Kaplan, Schriftsteller und Dichter in Bad Neuenahr von 1926 – 1933

Leonhard Janta

In Bad Neuenahr erinnert seit 1977 eine Straße¹⁾ an den katholischen Priester, Schriftsteller und Dichter Johannes Kirschweg, der von 1926 bis 1933 an der Rosenkranzkirche und an St. Willibrord als Kaplan wirkte. Im Ahrtal kennen ihn heute nur noch wenige literarisch und heimatkundlich interessierte Bürgerinnen und Bürger. Er zählt inzwischen zu den weitgehend vergessenen Autoren. Im Saarland, woher er stammte, wurde allerdings von Verehrern des Schriftstellers von 1974 – 1986 sein Gesamtwerk in einer kommentierten Ausgabe in 11 stattlichen Bänden herausgegeben.²⁾ Darin sind auch die beiden im Ahrtal spielenden Erzählungen „Der Nussbaum“ und „Geschwister Sörb“ abgedruckt sowie eine Betrachtung zu „Bad Neuenahrs tiefere Quellen“.

Zum Autor

Johannes Kirschweg wurde am 19.12.1900 in dem Industrieort Wadgassen im Saarland als Sohn eines Schlossers geboren.³⁾ In seinem Heimatort besuchte er die katholische Volksschule und wechselte als begabter Schüler zum Königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Trier. Als Gymnasiast wohnte er im Bischöflichen Konvikt. Der Weg in den Priesterberuf schien damit vorgezeichnet. Nach dem „Notabitur“ im Juni 1918 wurde er noch bis zum Kriegsende Soldat im Heeresdienst an der Westfront. Von 1918 bis 1924 erfolgte danach seine Ausbildung zum Priester am Priesterseminar in Trier. Wegen einer nicht näher bezeichneten schweren Erkrankung musste er sein Studium semesterweise aussetzen.

Nach der Priesterweihe durch Bischof Franz Rudolf Bornewasser im Jahr 1924 trat er zunächst bis 1926 seine erste Stelle als Kaplan in Bernkastel an der Mosel an. Von 1926 bis 1933 war er danach Kaplan in Bad Neuenahr unter dem Pfarrherrn Wilhelm Lehnen. Der

Kurort an der Ahr hatte durch die Nähe zur Universität Bonn für Kirschweg den Vorteil, dass er von hieraus bequem nebenbei studieren konnte. Vom Sommersemester 1926 bis zum Wintersemester 1931 besuchte er vor allem Seminare an der Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn, aber auch Veranstaltungen zur deutschen und französischen Literaturgeschichte. Das Ziel eines akademischen Abschlusses des Studiums ist nicht erkennbar.

In diese Zeit fallen erste größere literarische Veröffentlichungen. Die Novelle „Der Überfall der Jahrhunderte“ ist 1928 seine erste Buchpublikation. In den Heimatkalendern des Kreises Ahrweiler von 1927 und 1928⁴⁾ ist Kirschweg ebenfalls als Autor vertreten. 1927 äußert er sich in einem Beitrag zu „Sinn und Aufgabe der Heimatbücher“. Der in der damaligen literarischen Szene der katholischen Welt bekannte Sinziger Pastor Johannes Mumbauer⁵⁾ förderte Kirschweg.

Die Zeit im Neuenahrer Pfarrhaus war nicht frei von Spannungen. Das zunächst gute Verhältnis zu Pastor Lehnen trübte sich mehr und mehr ein. Beurteilungen seines Vorgesetzten bemängeln seinen laxen Umgang mit Pflichtaufgaben. Das war nach Josef Ruland⁶⁾ auch auf die unselige Rolle der Haushälterin im Pfarrhaus zurückzuführen. Pfarrer Lehnen warf sei-



Johannes Kirschweg (1900 - 1951) wirkte von 1926 bis 1933 in Bad Neuenahr (Aufnahme um 1928).

nem Kaplan auch vor, „er treibe Raubbau mit seiner Gesundheit, da er bedenkenlos Narkotika, Stimulantia und Alkohol zu sich nehme.“⁷⁾

Ab 1.9.1933 wurde Kirschweg, der unermüdlich schrieb und veröffentlichte, vom Dienst beurlaubt. Auch aus gesundheitlichen Gründen trat er keine feste Stelle im Kirchendienst des Bistums Trier mehr an, obwohl er das Pfarrexamen mit guten Noten bestanden hatte. Kirschweg zog sich in sein Elternhaus nach Wadgassen zurück und übernahm in seinem Heimatort und dessen Umgebung neben seiner umfangreichen Tätigkeit als freier Autor regelmäßig aushilfsweise Aufgaben als Priester.

Im Zentrum standen aber seine schriftstellerischen Arbeiten. Dabei engagierte er sich auch publizistisch für die Rückgliederung des Saarlandes in das Deutsche Reich, die 1935 erfolgte. Die zahlreichen Publikationen, darunter Romane, Erzählungen, Gedichte und Essays, Feuilletons sowie Radioauftritte, sicherten Kirschweg

fortan in finanzieller Hinsicht ein weitgehend sorgenfreies Leben. Die entbehrungsreichen Kriegs- und Nachkriegsjahre, Schicksalsschläge in der Familie, materielle Verluste und seine angegriffene Gesundheit führten jedoch zu seinem zunehmenden Verfall und frühen Tod. Er starb am 22. August 1951 in Saarlouis.

Das umfangreiche Oeuvre belegt die unermüdliche Produktivität des Autors, der seine dichterische Arbeit wohl auch als Apostolat verstand und in dessen Werken die Suche und Verortung in der Heimat eine große Rolle spielt. Als gebürtiger Saarländer war ihm die Aussöhnung mit Frankreich ein besonderes Anliegen.

Nachfolgend wird in komprimierter Form auf die Werke mit Bezug zum Ahrtal eingegangen.

„Der Nussbaum“

1934 erschien nach dem Weggang Kirschwengs aus Bad Neuenahr seine Novelle „Der Nussbaum“, deren Rahmenhandlung an



Luftbild von Bad Neuenahr (um 1936) mit der Rosenkranzkerche im Vordergrund, dem Kurviertel und der altherwürdigen Kirche St. Willibrord am Berghang. Wirkungsorte von Johannes Kirschweg.

Die Poststraße des vornehmen Heilbades Neuenahr (um 1918), in dem die satirische Erzählung „Geschwister Sörb“ spielt.



einem Frühlingstag in einem kleinen Winzerdorf im Ahrtal spielt.⁸⁾ Von zentraler Bedeutung ist darin der Nussbaum vor dem Winzerhaus an der Ahr. Er half der Protagonistin der Erzählung, die aus Flandern im Ersten Weltkrieg an die Ahr kam, hier Wurzeln zu schlagen und eine neue Heimat zu finden. Der Nussbaum erinnert sie an den im Krieg zerstörten Nussbaum an ihrem Elternhaus. Der Baum steht für Verlust, aber auch für neues Leben, denn sie hat einen Sohn von dem Winzersohn an der Ahr, der sie in seiner Heimat in Sicherheit brachte und heiratete. Er fiel gegen Kriegsende. Seine Frau hat in der neuen Heimat ihre Bestimmung gefunden.

„Geschwister Sörb“

Ebenfalls im Jahr 1934 kam die Erzählung „Geschwister Sörb“ heraus.⁹⁾ Ort der Handlung ist „Altenkrähe“, worin die zeitgenössischen Leser unschwer „Neuen-a(a)hr“ ausmachen konnten. So konnte die Satire als verschlüsselte Abrechnung mit dem Kurort am Beispiel von drei Putzmacherinnen verstanden werden. Deren Hutladen ist eine Zentrale für Klatsch und Tratsch, Bosheiten, üble Nachrede und Verleumdungen. Dass diese „ehrenwerten Frauen“ der kleinstädtischen Gesellschaft schließlich selbst zum Gespött des Provinzortes werden, ist gewiss ein moralischer Fingerzeig des Kaplandichters. In dem „hochachtbaren Haus“ kommt

nämlich ein Kind zur Welt, dessen Vater nicht bekannt ist. Eine weitere der ältlichen Schwestern himmelt schließlich einen jungen mondänen Frisör im Kurort an, überhäuft ihn mit Geschenken und opfert für ihn ihr Erspartes. Er macht sich daraufhin nach Hamburg aus dem Staube. Schließlich findet die dritte der Schwestern einen deutlich älteren Ehemann, dem sie nach Berlin folgt. Josef Ruland hat diese „literarische Aufregung um Bad Neuenahr“¹⁰⁾ treffend interpretiert und bemerkt, dass die Giftpfeile Kirschwengs ihr Ziel in der Neuenahrer Gesellschaft wohl verfehlten und der Kurort davon völlig unbeeindruckt war.

„Bad Neuenahrs tiefere Quellen“

Impressionen des Heilbades Neuenahr und eine Charakterisierung des Kurortes präsentiert Kirschweng in „Eine Winterbetrachtung im Mai“, die erstmals 1927 veröffentlicht wurde.¹¹⁾ Damals war der Schriftsteller erst kurze Zeit in Bad Neuenahr. Mit seinen Eindrücken nähert er sich einfühlsam aus der Perspektive des wachsamem Beobachters seinem neuen Wirkungsort an, versucht *Gesicht und Seele von Neuenahr* zu ergründen.

Einige Zitate aus diesem aufschlussreichen Text, der zudem kommentiert wird, sollen das verdeutlichen:

„...*Bad Neuenahr im Mai! Es blüht und glänzt vor meinen Fenstern. Zwischen den mächtigen*

Pappeln des Parks ragt der Turm des Kurhotels in die Höhe und die schwarzweiße Flagge weht darüber und zeigt an, daß jetzt Neuenahrs Zeit und Leben ist. Aus dem Andante des Saisonbeginns wird allmählich ein Allegro vivace werden und der Rhythmus des Lebens hier wird rasch und berauschend sein. Sommertage voll Blau und Gold werden über uns stehen. Zu der Musik des Orchesters werden die alten Bäume die mächtigere und geheimnisvollere ihres Rauschens fügen. Feste werden sein und Tanz und Spiel. Ein wenig mehr als nach dem Herzen mancher kranker und müder Menschen ist. Aber manche, die kommen sind schon nicht mehr stark genug, um die Stille zu ertragen. Und die vielen, die so sind und so wollen, kommen denn aus allen Nähen und Fernen ... und einige sogar über den Ozean.“¹²⁾

Die Saison im Kurort zeigt nach Kirschweg „ein Sommergesicht und eine Sommerseele“. Neuenahr war im Gegensatz zu heute damals noch von Ostern bis in den Spätherbst ein reines Saisonbad. Im Winter kehrte Ruhe ein: *„Der Winter bei uns ist still und einsam. Ein paar Feste steigen wie Raketen auf und verzischen, und vermögen durchaus nicht diese Stille und Einsamkeit zu zerstören. Manche Menschen seufzen unter ihr, aber sie ist ein Segen für alle. In unseren Schritt kommt wieder Besinnlichkeit und Ruhe und er führt uns zuweilen schon einmal an die stilleren und abseitigeren Straßen, die von dem großen Leben des Sommers vergessen und vernachlässigt werden.“¹³⁾*

Es folgt eine Beschreibung des alten „Neuenahr“, das aus drei unbedeutenden Dörfern nach der Erbohrung der Heilquellen und ersten Badesaison anno 1858 in rasantem Tempo quasi aus dem Boden gestampft wurde. Bis heute zeigt es aber noch an einigen Stellen Reste der alten dörflichen Strukturen. Untergegangen ist seither auch schon vielfach die Pracht alter Heilbadarchitektur des 19. und 20. Jahrhunderts. Einstige Nobelhotels und Villen mussten modernen Zweckbauten und dem Profitstreben weichen.

Kirschweg beschreibt schon 1927 Relikte einer dem Untergang geweihten Lebenswelt der alten Dörfer Beul, Hemmessen und Wadenheim.

Eine Sehnsucht nach dörflicher Idylle und einer patriarchalisch geprägten Welt schwingt darin mit: *„Da stehen noch die alten Dorfhäuser der Ahr, weißgetüncht und mit braunem oder schwarzem Fachwerk, und sie sind ehrwürdig und liebenswert. Sie sind nicht aus der Erde geschossen, irgendeiner Spekulation oder irgendeinem raschen oder ungeduldigen Willen zu dienen, sie sind vielmehr gewachsen aus Not und Mühe, um schlichten und fleißigen Menschen ein Heim zu sein. Um sie ist der leidvolle Glanz mancher Jahrzehnte, eines Jahrhunderts und mehr vielleicht, und ihre kleinen niedrige Räume sind durchsauert von den Geheimnissen der Geburt und des Todes.“*

Menschen haben sie gebaut, die nicht begierig waren, den engen und friedvollen Bereich ihres Lebens zu sprengen, die sich willig dem ländlichen und doch ewigen Rhythmus des Säens und Erntens, des Werdens und Vergehens hingaben und ihm ihr Dasein erfüllten. Diese alten Häuser bewahren auch noch die Erinnerung daran, daß hier nicht ewig Bad Neuenahr war, daß vielmehr hier einmal drei Bauern- und Winzerdörfer standen: Beul, Wadenheim und Hemmessen, mit dörflichen Bündnissen und Streiten und Festen, alles vergnügt durcheinander. Im Winter, wenn der Strom der Fremden und des Geldes die drei Ortsteile weniger durchfließt und verbindet, erwacht auch da und dort wieder das dörfliche Selbstbewußtsein, und das ist gut, denn es ist der Hüter der Überlieferung, die hier mehr gefährdet ist als irgendwo. Zwischen den Häusern tut sich zuweilen ein Blick auf in einen stillen und verborgenen Innenhof mit gackernden Hühnern und mit alten knorrigten Holunderbäumen. Wem im Sommer, wenn sie blühen, vergönnt ist, ein paar Stunden unter ihnen zu träumen und ihren süßen und milden Duft einzusatmen, dem wird vielleicht am ehesten die alte Zeit begegnen.

Auch die alten Bäume des Kurparks, die im Sommer ein wenig vornehm tun und ein wenig fremd sind, werden uns im einsamen Winter vertrauter und lieber, wenngleich sie kahl und schmucklos da stehen. Sie gehören doch auch ganz zu uns und die innersten ihrer Jahresrinne, die doch ihr Herz bilden, stammen aus der

*Die alte Pfarrkirche
St. Willibrord
(um 1904): Für
Johannes Kirschweg
lag hier weit mehr
als im geschäftigen
Kurbereich die
„Seele Neuenahrs“.*



*Zeit des dörflichen Friedens. So sehe ich denn im Winter nicht seltener und nicht unlustiger hinüber als im Sommer.*¹⁴⁾

Dass drei Generationen später manche Zeitgenossen den Verlust der alten Heilbadarchitektur beklagen würden, war zu Kirschwengs Zeit im Ahrtal von 1926 bis 1933 noch nicht vorstellbar.

Im Winter schaute der Autor auch durch die blattlosen Bäume auf den trutzigen Turm von St. Willibrord *„und in ihm mehr als in allen alten Häusern und Bäumen scheint mir die Seele Bad Neuenahrs zu leben und zu reden.“*¹⁵⁾

Es ist verständlich, dass Kirschweg als Kaplan-Dichter in der altehrwürdigen Kirche und ihrem Umfeld den Kern, die Seele, die tieferen Quellen von Bad Neuenahr ausmacht und bildkräftig beschreibt.

Eine solche Verortung dürfte manche heutigen Leserinnen und Leser des Textes eher befremdlich anmuten. Beklagt wird jedoch von traditionsbewussten Bürgerinnen und Bürgern, dass die Kurstadt ihre alte Heilbadarchitektur und die wenigen Reste ihrer ursprünglich dörflichen Herkunft zunehmend verliert. Wie es in Zukunft um das *Gesicht und die Seele des Heilbades* bestellt sein wird, dahinter steht ein großes Fragezeichen.

Anmerkungen, Quellen, Literatur:

1) siehe: Eifelverein, Ortsgruppe Bad Neuenahr e. V. (Hrsg.): Die Straßen von Neuenahr. Häuser und Menschen in Gegenwart und Vergangenheit. Bad Neuenahr o. J. (2004). Das hier Kirschweg zugeschriebene Gedicht

„Ruine Olbrück“ stammt nicht von Johannes Kirschweg, sondern von Heinrich Ruland. Siehe Heinrich Ruland: Land der Maare. Ahrweiler 1955. S. 60.

- 2) Johannes Kirschweg: Gesammelte Werke in 11 Bänden. Verlag „Die Mitte“. Saarbrücken 1974 – 1986. Darin die Erzählungen „Der Nussbaum“ (Band 2 von 1976) S. 94 – 115; Ebenda „Geschwister Sörb“ S. 116 – 150; „Bad Neuenahrs tiefere Quellen. Eine Winterbetrachtung im Mai“ (Band 9 von 1983), S. 345 – 351; Dieser Text erschien zuerst in: Rheinische Heimatblätter. Jg. 4 1927, S. 226 – 228.
- 3) Die biografischen Angaben im Text basieren auf: Josef Burg: Johannes Kirschweg. Ein biografischer Abriss. In: Gesammelte Werke Band 11 von 1986, S. 295 – 368.; Peter Neumann u. a. (Hrsg.): Johannes Kirschweg. Bilder und Dokumente. Saarbrücken 1980.; Josef Zierden: Die Eifel in der Literatur. Ein Lexikon der Autoren und Werke. Gerolstein 1994. Zu Johannes Kirschweg S. 140 f.
- 4) Johannes Kirschweg: Sinn und Aufgabe der Heimatbücher. In: Heimatkalender für den Kreis Ahrweiler 1927, S. 108 – 110. Ebenda. Anno Domini 990, S. 118f.; siehe erneuten Teilabdruck im Heimatjahrbuch 1959 unter dem Titel: Was Johannes Kirschweg über den Sinn und die Aufgabe der Heimatjahrbücher sagt. S. 17f.; Johannes Kirschweg: Bauerngärten. In: Heimatkalender für den Kreis Ahrweiler 1928, S. 57 – 60.; In späteren Heimatjahrbüchern wurden auch weiterhin Werke posthum von ihm abgedruckt: Johannes Kirschweg: Drei Gedichte (Die Kerze; Ein paar Verse, ein paar Takte; An den Komponisten eines alten Liedes). In: Heimatjahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1959, S. 18f.; Johannes Kirschweg: Dahlien und Gladiolen. In: Heimatjahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1961, S. 112.; Johannes Kirschweg: Heimkehr (Gedicht). In: Heimatjahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1962, S. 42
- 5) Zu Mumbauer siehe Leonhard Janta: „Im großen Kriege starben für die Heimat aus der kath. Pfarrgemeinde Sinzig 1914 ...“ Zur Gedenktafel des Bildhauers Kurt Schwippert von 1928 in der Sinziger Pfarrkirche St. Peter. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2020, S. 156 – 159. Ders.: Priester, katholischer Literaturkritiker, Herausgeber und Autor. Zur Erinnerung an Johannes Mumbauer. In: Naheland-Jahrbuch 2020 des Landkreises Bad Kreuznach, S. 177 – 180.
- 6) Vgl: Josef Ruland; Streifzüge im Ahrtal. Einblicke – Aussichten. Bonn 1983. Siehe darin: Eine literarische Aufregung um Bad Neuenahr – Johannes Kirschweg, S. 77 – 86.
- 7) Zitiert aus: Josef Burg (Siehe Anmerkung 3), S. 327.
- 8) siehe Anmerkung 2)
- 9) siehe Anmerkung 2)
- 10) siehe Ruland wie Anmerkung 6.
- 11) Anmerkung 2), Die nachfolgenden Zitate stammen aus dem in der Gesamtausgabe Band 9 auf den Seiten 345 – 351 abgedruckten Text.
- 12) Ebenda, S. 346.
- 13) Ebenda, S. 347.
- 14) Ebenda, S. 348.
- 15) Ebenda, S. 348.